

MISS SAIGON

FREIZEIT- UND ERLEBNISCENTRUM STUTTGART INTERNATIONAL

Es ist schon einige Jahre her, daß die Presse so richtig ausgiebig und lustvoll über die Eröffnung eines künstlichen Vergnügungsparks herfallen konnte. Damals, 1992, empörte sie sich über das Mega-Projekt Euro-Disneyland, indem sie von einem "Tschernobyl der Kultur" (Ariane Mnouchkine) sprach, heute ergötzt sie sich am Megalodrom "Freizeit- und Erlebniszentrum Stuttgart International", dessen ganzheitliches, multikulturelles Rund-um-Paket einer "Intensivstation neudeutscher Lustbarkeiten" (Amber Sayah) gleichen soll.

Diese "Großmaschinerien der fröhlichen Diktatur" (J. Thorn-Prikker), bei denen schlechter Geschmack, billige Sensationen, künstliche Atmosphäre zu Eckpfeilern eines marketing-pürierten Programms mutieren, bieten dem Journalisten nun wahrhaftig genügend Stoff, seine Lieblingsthemen zu artikulieren; Bestandsaufnahme unserer gesellschaftlichen Situation und ihrer zunehmenden Degeneration, Verwischung der Grenzen zwischen Kitsch und Kunst, Unterhaltungsindustrie als real-existierender Wirtschaftsfaktor. Doch Kritik an ihrer herkömmlichen Form ist eigentlich irrelevant. Wird wie bei diesen Unternehmen als erstrebenswertes Ziel nicht Qualität, sondern Masse gepriesen, verliert selbst das schärfste Pamphlet seinen Stachel. Einzig Besucherzahlen und Geschäftsbilanzen sind die Indikatoren für Erfolg oder Mißerfolg. Hier spielen weder Architektur noch überhaupt Kultur eine Rolle (es sei denn, ergänzt um das vernichtende Präfix "Erlebnis-").

Seit Ende letzten Jahres präsentiert Rolf Deyhle, "Musical-Midas der Nation" (Spiegel) und "schwäbischer Bugsy Siegel" (taz), in Stuttgart sein tränentreibendes Musical "Miss Saigon", eine "modernisierte Light-Version von Puccinis Harakiri-Schmonzette Madame Butterfly" (Spiegel). Die Love-Story spielt während des Vietnamkrieges. Doch die Liebe zwischen dem Barmädchen Kim und dem naiven GI Chris hat keine Zukunft. Der Soldat flieht vor den Vietcong aus Saigon, sie bekommt ein Kind von ihm. Chris heiratet in den USA, Kim prostituiert sich in Bangkok. Als sie sich nach drei Jahren wiedersehen, muß Kim erkennen, daß es für sie und ihr Kind Tam kein Happy-End geben wird. Damit wenigstens Tam der Misere zu entfliehen vermag, gibt sie sich die Kugel - achtmal die Woche in der eigens für die Show gebauten Musical-Hall.

Anders als in Hamburg, wo die von Rolf Deyhle produzierten Musicals "Cats" und "Phantom der Oper" auch dem örtlichen Tourismusgewerbe kräftigen Profit gebracht haben und noch bringen, bietet er nunmehr im Stuttgarter Vorort Möhringen dem Theaterbesucher sozusagen das Rund-um-Paket im eigenen Haus und in Eigenregie: die Musical-Hall mit 1800 Sitzplätzen, zwei Hotels mit 455 Zimmern, kilometerlange "Kolonnaden" mit unterschiedlichsten "Themen-Restaurants" sowie die "Schwabengärten", ein Erlebnisbad mit künstlichem See, Saunen etc. Auch ein Spielcasino war und ist geplant. Einzig die Grundentscheidung des Landes Württemberg läßt noch auf sich warten. Denn Rolf Deyhle wagt mit seinem Unternehmen den Vergleich mit Hotelpalästen wie "Caesar's Palace" oder dem "MGM Grand" in Las Vegas. Selbst wenn der Vergleich hinkt, mit einiger Großzügigkeit und Phantasie könnte man schon behaupten, daß der Baugrund und die heruntergekommene Hochhausscheibe des Hotels "Stuttgart International" an der südlichen Peripherie Möhringen etwas von der öden Wüstenei in Nevada hatten. Hier aber endet auch jeder Vergleich mit Las Vegas.

Nur eineinhalb Jahre brauchte Deyhle für die Erstellung seines Riesenkomplexes, dafür aber auch mehr als 25 Architekten- und Ingenieurbüros. Das Hotel "Stuttgart International" wurde von Grund auf modernisiert, erhielt eine neue Elementfassade aus silbrig-dunkelgrauem Aluminiumblech. L-förmig gliedern sich Music-Hall und neuer Hotelturm, jeweils verbunden durch die Kolonnaden, an das "SI". Voraussetzung für die Erweiterung der Gesamtanlage war die Anpassung an das Vorhandene. "Und nun erwies sich das alte SI-Hotel als (...) Glücksfall. Durch seine schiere Existenz, seine fast unbesserliche Mißgestalt verhinderte es die Entstehung einer bonbonbunten Fantasy-Architektur nach Disney-Muster, wie sie einem der Architekten vorschwebte" (Bauwelt). Entstanden ist eine kühle, funktionale Architektur, die äußerlich, abgesehen von dem turmhohen und roten "Miss Saigon"-Emblem, weder Zweck noch Nutzen der Anlage zu erkennen gibt.

Doch sobald man die Schwingtüren hinter sich läßt, erfolgt der totale Kulissenwechsel: spitzwegsche Kleinstadtidylle und antikes Forum, karelischer Blockhausstil und Fassadenarchitektur der feudalen Residenz, eine Kuppel aus schmiedeeisernem Rankwerk und künstliche Felslandschaften. Alles in allem schuf der Innenarchitekt Peter Jöhnk eine Art Sampler "The Best of..." der absoluten Geschmacklosigkeit, "ein real existierendes Faszinosum, das es nur noch hilflos zu bestaunen gilt" (AIT), einen

"Budenzauber in Allerweltsarchitektur" (Bauwelt). Spitzfindig fügt "Der Spiegel" hinzu, "Kitsch as Kitsch can. Den Time Square, Sauf- und Sammelpunkt im Gewühl, ziert eine überdimensionale Zaubерflöten-Uhr, die zu jeder vollen Viertelstunde Mozart-Verschandelungen dudelt. Ein Treppchen hier, ein falsches Fenster dort, alles erinnert an alles: Prost-Moderne pur." Dabei sollte man nicht vergessen, daß in jedem Hotelzimmer eine Reproduktion eines Kunstwerkes aus der Deyhleschen Sammlung hängt.

Letztendlich dient all dies einzig der kunterbunten Verpackung eines Musicals, bleibt einfach "lausiger Ramsch als Garnierung einer Soldatenbraut-Schmonzette" (Amber Sayah). Da verwundert es auch kaum, wenn Willi Winkler von der "Zeit" schreibt, "Es ist keine Kunst, 'Miss Saigon' schlecht zu finden. Wer zufällig nicht in Vietnam war, um ein paar asiatische Untermenschen abzuknallen und beiläufig ein Kind zu zeugen, wird mit der Geschichte nicht viel anfangen können. (...) Die meist importierten Sänger und Tänzer sind über die paar Textzeilen hinaus des Deutschen nicht mächtig. Das müßte weiter kein Schade sein, täten sie nicht so, als würden sie die begnadeten Verse des deutschen Musikers Heinz Rudolf Kunze verstehen. (...) Kims Herz mag schwer, so schwer sein vor Liebeskummer, aber alle Leidenschaft ist hin, wenn Aura Deva singt: 'Ich füll' nun mal, was ich füll'.' Die Zahnärzte im Publikum freuen sich, wenn ihnen anlässlich dieser Amalgam-Arie endlich einmal Gerechtigkeit widerfährt".

Aber wie schon gesagt, es geht ja nicht um Kultur, sondern darum, daß im Publikum nun wahrhaftig Zahnärzte sitzen, die ausnahmsweise mal nicht Zähne, sondern die Kassen des "Freizeit- und Erlebniscentrums SI" füllen.

Karen Rudolph

Die Autorin

Karen Rudolph, Studium der Kunst und Kunstgeschichte, lebt seit 1986 in Paris.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 25 1995,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>